

Die totale Kontrolle



Erhard Taverna

Technologiefolgen abzuschätzen, gleicht dem berühmten Rennen zwischen Igel und Hase. Im Märchen von Grimm bricht der Hase am Ende erschöpft zusammen und stirbt, was TA-Swiss* bisher erspart geblieben ist. Eine neue Studie ortet problematische Bereiche der Ortungstechnologien und formuliert Empfehlungen für Konsumenten und Politiker.

Doch die neuen Akteure im Rennen haben den Hasen schon längst abgehängt. Ihre Aktivitäten sind als self tracking, body hacking oder self quantifying bekannt und haben sich seit 2007 über alle Kontinente verbreitet. Männer und Frauen sammeln ihre eigenen biometrischen Daten und leiten diese an Freunde weiter oder überlassen diese zur Auswertung einer zentralen Organisation wie www.tictrac.com mit Sitz in UK. Spitzensport und Telemedizin haben vorgespurt. Firmen wie Philips, Vodafone oder Intel sponsern grosszügig die Meetings der Technofreaks in zurzeit über 70 Städten und 26 Ländern.

Die Messinstrumente werden immer kleiner, effektiver und billiger. Apps wie digifit von Apple, iCardio, iRunner, iBiker, iSpinner oder iPower messen Herzschlag, Schrittfolge, Tempo oder Kalorienverbrauch und erstellen Diagramme auf dem Bildschirm. Das Stirnband von Zeo registriert den REM-Schlaf im Bezug zu Nikotin, Alkohol, Diät, Magnesium und Bewegung und überträgt die Daten auf die Website des Anbieters. Der Spiroscoout von Asthmapolis wertet GPS-Daten aus, um allergisierende Aufenthaltsorte zu vermeiden, der Boozerlyzer für Android Smartphones misst Reaktionszeiten, Gedächtnis und Befindlichkeit nach Alkoholenuss. Nintendo hat Spiele für Wettkämpfe entwickelt, die tägliche Aktivitäten nach Punkten bewerten und belohnen. Ob MoodPanda, MoodScope, Fitbit, Momento oder DailyMile, sie alle liefern drahtlos riesige Datenmengen, kombiniert mit Websites, Facebook, Twitter, Flickr oder Beratungsdiensten, Informationen, Werbung und Musik aus dem Internet.

Zehntausende tauschen ihre Messwerte aus und benützen dazu Foren wie PatientsLikeMe oder CureTogether für den persönlichen Austausch von Erfahrungen mit Medikamenten und Therapien. Clips, Armbänder, Kleber, Uhren und Bewegungssensoren messen weitere Körperfunktionen oder lassen sich an Gegenständen wie Zahnbürsten, Hundehalsbändern oder Trinkgläsern befestigen, um möglichst viele Gewohnheiten zu protokollieren. Weitere Projekte sind aufgegleist, etwa affective computing zur automatischen Stresserkennung oder das emotional-social intelligence toolkit, das auch Autisten helfen soll.

SIM-Karten, GPS, Kreditkartenleser, medizinische Sensoren und Videokameras erlauben schon heute ein lückenloses Bewegungsprofil. Die Selbsterkennung

im eigenen Datenspiegel setzt sich über diese Bedenken hinweg. Selbstvermesser wollen durch den Einsatz von Technik ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit optimieren. Sie betrachten sich als Pioniere auf dem Feld der Prävention, die Analyse der Daten soll den Lebensstil verbessern und im Gesundheitswesen Kosten einsparen. Narzissmus, Mitteilungsdrang, Spielfreude und Konsum mögen die Triebfedern einer computergewohnten Generation sein, die alle digitalen Angebote bedenkenlos naiv ausreizt. Avantgarde sind sie in jedem Fall, fragt sich nur für wen und was.

Die Nachfrage der Technikfans stimuliert die Elektronikindustrie, die ihrerseits die Marktnachfrage mit neuen Entwicklungen anheizt. «Ich zähle, also bin ich» ist die Devise, ohne Taschenrechner kein Glück. Abgesehen vom ungenügenden Datenschutz kann man hier vieles bemängeln. Etwa die Selbstvermessung als Zeichen eines fehlenden Selbstvertrauens, die illusionäre Verwandlung eines Lebens in Zahlenkolonnen oder das totalitäre Potential, wenn aus dem Hobby einiger Spinner eine gesellschaftliche Pflicht erwächst. Äusserungen der Teilnehmer in Blogs betonen die Peerkontrolle und die einmalige Gelegenheit, neues Wissen zu generieren. Sie feiern die Quantified-Self-Bewegung als Versöhnung von Wissenschaft und Technologie und vergleichen die Rituale der Gemeinschaft mit einem Gebet. Die Politik soll das Netz der Blogger als innovative Basisdemokratie zur Kenntnis nehmen.

Die Wirtschaft hat es längst getan. Vielleicht lassen sich Spreu und Weizen trennen, lassen sich Placeboeffekte von verwertbaren Resultaten trennen. Vielleicht lassen sich aus den Daten Erkenntnisse destillieren, die für die Medizin einen Fortschritt bedeuten. An den jährlichen, internationalen Meetings, 2011 in Amsterdam, dieses Jahr in Berlin, sind zunehmend Spitäler, Krankenkassen und Versicherungen interessiert. Gut möglich, dass aus diesem Trend einige Vorteile für alle resultieren, auch für jene, die keine Lust haben, der ganzen Welt mitzuteilen, wie häufig sie täglich die Toilette benützen oder mit dem Hund spazieren gehen. Doch der Preis dafür ist zu hoch.

Erhard Taverna

Literatur

- Counting every moment. The Economist March 3rd 2012. www.economist.com/node
- Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung TA-Swiss. Newsletter 2/2012. www.ta-swiss.ch/publikationen/newsletter/
- WOZ Nrn. 28-30, 12. Juli 2012.

* Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung, ein Kompetenzzentrum der Akademien der Wissenschaften Schweiz

[erhard.taverna\[at\]saez.ch](mailto:erhard.taverna[at]saez.ch)